

Die Redaktion der *Studia Germanica Gedanensia*

lädt

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, zum 38. Band der Zeitschrift beizutragen.

Das Thema des Bandes lautet:

Manifestationen des Unaussprechlichen. Zur Darstellung

der (Un)möglichkeit der Welt- und Selbsterkenntnis

in Literatur und Kunst

Als Jean Paul Sartre die Sprachkrise der Literatur diagnostiziert, kann das nicht zufriedenstellende Verhältnis zwischen Sprache und Erkenntnis zu diesem Zeitpunkt auf eine lange Tradition zurückblicken. Die Erkenntnis, sich über die sinnlich wahrgenommene Wirklichkeit nicht angemessen äußern zu können, wurde in zahlreichen literarischen und philosophischen Texten aller Epochen – wenn auf verschiedene Art und Weise – mehrfach und reichlich problematisiert. Bereits in Immanuel Kants *Kritik der reinen Vernunft* kam die denk- und sprachkritische Reflexion vor, die weiterhin für Wilhelm von Humboldts *Grundzüge des allgemeinen Sprachtypus* eine Inspiration lieferte. Der Spielcharakter der Sprache und ihre Autonomie waren das Thema einer kurzen Schrift *Monolog* von Novalis, dessen Auffassung der Sprache in der Philosophie von Ludwig Wittgenstein weiter entwickelt und teilweise modifiziert wurde. Will man Wittgensteins Theorie zu Novalis' frühromantischen Gedanken über das Spiel der Worte und das sich im Wortspiel abbildende Spiel der Welt vergleichen, in dem ein Offenbarungsgeheimnis durch die Sprache preisgegeben wird, dann stößt man auf gewisse Modelle und Kontinuitäten, die weit über die Grenzen einer konkreten Epoche oder der Philosophie und Literatur hinauslaufen, denn jene Erfahrung war auch Bestandteil religiöser, mystischer, psychologischer, aber auch wissenschaftlicher und künstlerischer Reflexion. Neben dem Sprechen nimmt in der literarischen (Selbst)reflexion das Schreiben eine besondere Stelle ein. Will man Max Frisch Glauben schenken, dass Schreiben „nicht Kommunikation mit Lesern, auch nicht Kommunikation mit sich selbst“, sondern „Kommunikation mit dem Unaussprechlichen“ sei, dann tritt man in einen Problemkreis ein, in dem die fundamentale Rolle der Sprache und somit auch zum größten Teil die der Literatur – die Kommunikation – in Frage gestellt wird.

Jenen sprachkritischen Theorien scheint die Überzeugung zugrunde zu liegen, dass sich die Wirklichkeit, wenn aus verschiedenen Gründen, der Sprache nach und nach entzieht. Seit der Moderne und Postmoderne, die sich durch ihre sprachtheoretischen Erwägungen am deutlichsten kennzeichnen, ist jene Erkenntnis beinahe zur unbezweifelbaren Wahrheit geworden. Aber zum Kontext der (anbrechenden) Sprachkrise der Moderne gehören auch die früheren Texte, wie zum Beispiel Friedrich Nietzsches *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne*.

Daraus ergibt sich eine breite Perspektive der literarischen und ästhetischen Forschung, die weit über die Grenzen des Zeitalters der Moderne und Postmoderne hinauslaufend, ästhetische Schreibmodelle ins neue Licht rücken lässt. Mit den Erkenntnissen der Moderne über die Sprachkrise wurde auch ein Raum für das Unsagbare aufs Neue eröffnet, das auf verschiedene Art und Weise zum Ausdruck gebracht wird. Auf stilistischer und pragmatischer Ebene des literarischen Textes kann es beispielsweise durch eine Unmöglichkeit nahegelegt werden, sich richtig auszusprechen. Infolgedessen geht die Sphäre des (scheinbar) Sagbaren in die Sphäre des Unaussprechlichen, die das Auszusprechende miteinschließt, über.

Als das Sagbare wird dabei nicht nur das verstanden, worüber man sprechen kann oder darf, sondern auch das, was paradoxerweise unaussprechlich ist und sich der Sprache entzieht – aus metaphysischen, pragmatischen oder semantischen Gründen – und trotzdem – allegorisch, symbolisch, metaphorisch, bildhaft oder durchs Schweigen zum Tragen kommt. Demnach wird das Sprechen oder auch das Schreiben als paradoxe „Kommunikation mit dem Unaussprechlichen“ verstanden.

Im vorliegenden Band soll aus interdisziplinärer Perspektive erkundet werden, wo und wie diese Grenze zwischen dem Sagbaren und dem Unsagbaren, zwischen Sprechen und Erkennen läuft. Im Mittelpunkt soll das Thema der (Un)möglichkeit der Welt- und Selbsterkenntnis stehen, die entweder mit der Unzulänglichkeit der Sprache, die ihrerseits diese (Un)kenntnis der Wahrheit ausdrückt oder mit ihrer Autonomie der Sprachbenutzer einhergeht.

Die Herausgeber des Bandes warten auf Ihre Beiträge, die zum Ziel hätten, jene Manifestationen des Unaussprechlichen nicht nur in der modernen Literatur, sondern sie auch in den älteren Texten der deutschsprachigen Literatur aufzudecken. Folgende Problembereiche können dabei beispielsweise erforscht werden:

- Unzulänglichkeit der Sprache vs. stilistische, syntaktische oder pragmatische Innovationen, die vom typischen Sprachgebrauch abweichen;
- Fremdsprache vs. Muttersprache im literarischen Text;
- Gegenstände literarischer Betrachtung, die jenseits des Phänomenalen liegen;
- Differenzen und Kombinationen zwischen dem Sagbaren und dem Unsagbaren;
- das Abwesende, das Vergangene, Zukünftige, das Imaginäre, das Nicht-Gesagte, das Schweigen als Themen und Mitteilungsformen der Literatur;
- Metaphern des Wortes: Wort als Schatten, Wort als Lüge, Krise des Logos;
- das Unsagbare und Unbegreifliche in der literarischen Auffassung der neusten Geschichte (Th. W. Adorno);
- Gestik und Mimik als Mitteilungsformen im literarischen Text;
- Körpersprache als Mitteilung des Ungesagten in Literatur, Kunst und Theater;
- Literarisierung der mystischen Erfahrung als Konfrontation mit dem Unaussprechlichen;
- Philosophie des (Sprach)spiels und ihre literarischen Konkretisierungen;
- Metaphysischer Hintergrund des Unsagbaren und des Unaussprechlichen.

Abgabefrist ist der 31. Mai 2018.

Ihren Beitrag, einschließlich einer Kurzbiographie (bis zu 7 Zeilen) unter Angabe der Dienstanschrift sowie der E-Mail-Adresse, schicken Sie bitte per Post in 2 Exemplaren an:

Studia Germanica Gedanensia (Literaturheft)

Uniwersytet Gdański

Instytut Filologii Germańskiej

ul. Wita Stwosza 51

(PL) 80-309 Gdańsk

Legen Sie den Beitragsexemplaren auch zwei unterzeichnete Autorenerklärungen bei. Diese können unter „Oświadczenie“ von der SGG-Homepage heruntergeladen werden:

https://fil.ug.edu.pl/strona/35469/studia_germanica_gedanensia_editorial

Eine weitere, digitale Fassung im WORD- bzw. RTF-Format senden Sie bitte per E-Mail als Anhang an die Herausgeber des Bandes: Dr. hab. Agnieszka Haas, Dr. Dariusz Pakalski (filah@univ.gda.pl; dariusz.pakalski@ug.edu.pl).

Richtlinien zur Manuskriptgestaltung finden Sie unter:

https://fil.ug.edu.pl/strona/54902/wskazowki_redakcyjne_tom_literaturoznawczy_-_richtlinien_zur_manuskriptgestaltung_fur

Für den in *Studia Germanica Gedanensia* veröffentlichten Artikel erhalten die AutorInnen 8 Punkte (2017).

Weitere relevante Hinweise finden Sie auf der Homepage der *Studia Germanica Gedanensia*.

https://fil.ug.edu.pl/strona/35469/studia_germanica_gedanensia_editorial

Dr. hab. Agnieszka Haas, Dr. Dariusz Pakalski